

# REPORT

4 | 2010

Zeitschrift für Weiterbildungsforschung  
33. Jahrgang

## Geschichte der Erwachsenenbildung

- Klaus Heuer/Marco Nase  
**Der Nachlass Paul Röhrigs als Gegenstand  
historischer Erwachsenenbildungsforschung**
- Sebastian Lerch  
**Erwachsenenbildung und ihre Begriffe**
- Wilhelm Filla  
**Notwendigkeit und Probleme vergleichender  
historischer Erwachsenenbildungsforschung**
- Christian H. Stifter  
**Erwachsenenbildung und Historiographie –  
Anmerkungen zu einem ungeklärten Verhältnis**
- Elke Theile  
**Professionalisierung der Erwachsenenbildung  
am Beispiel der erinnerungskulturanalytischen  
Frauenbildungsarbeit**

ISSN 0177-4166  
ISBN 978-3-7639-1986-4  
[www.report-online.net](http://www.report-online.net)



**REPORT**

möglichkeiten abzeichnet. Sie bezeichnet darin die freiberufliche Weiterbildungstätigkeit als „Vorreiterposition für moderne Arbeitsbedingungen“ (S. 125). Ob dies auf das Gesamtfeld der Weiterbildung zu übertragen ist, sei an dieser Stelle infrage gestellt, wird doch in der Professionalitätsdebatte aktuell vielmehr die Notwendigkeit von Beschäftigungssicherheit und der Aufhebung prekärer Beschäftigungssituationen betont.

Auch wenn die Studie sich nur auf einen kleinen Ausschnitt des gesamten Weiterbildungsbereichs bezieht, so ist sie dennoch erfreulich, weil sie vor dem Hintergrund der aktuellen Professionalisierungsdebatte Daten zu einer im Trend liegenden Beschäftigungsart in der Weiterbildung, der Freiberuflichkeit, liefert. Die Tatsache, dass dem in der Weiterbildung beschäftigten Personal eine besondere Rolle hinsichtlich Qualität und Innovationsfähigkeit in der Weiterbildung zukommt, lässt Fragen nach Verdienstmöglichkeiten, Selbstbild, Qualifikationsanforderungen und Fortbildungsmöglichkeiten sowie allgemein der Beschäftigungssituation des Berufsfelds bedeutsam werden, auf die diese Studie beispielhaft an einem Bundesland zumindest teilweise Antworten liefert. Die Ergebnisse können für weitere Forschungen hinsichtlich professionstheoretischer Aspekte in diesem Bereich hilfreich sein. Die Lektüre bietet interessante Betrachtungsweisen und kann daher empfohlen werden.

*Anne Strauch*

Merriam, Sharan B. u.a.

### **Non-Western Perspectives on Learning and Knowing**

Krieger Publishing Company, Malabar  
2007, 204 Seiten, 30,50 Dollar,  
ISBN 1-57524-280-X

International vergleichende Erwachsenenbildung wird neben dem Wissen um andere Handlungs- und Denkformen vor allem begründet mit „Verstehen“: „(...) der verfremdete Blick lässt Eigenes und Fremdes

besser sehen und hilft, eigene kulturelle Blindheit zu hinterfragen und den eigenen hermeneutischen Zirkel zu durchbrechen“ (Reischmann 2000: Internationale und Vergleichende Erwachsenenbildung: Beginn einer Konsolidierung. In: Beiheft zum Report: Internationalität der Erwachsenenbildung, S. 39–50). Durch die Irritation – heute würde man vielleicht sagen: Perturbation –, die der Blick auf Fremdes auslöst, gewinnt man einen neuen Blick und ein neues Verständnis des Eigenen.

Sharan Merriam gibt mit diesem Buch vielfältige Anlässe für Irritationen, und zwar für grundsätzliche und tiefgreifende. Sie selbst, Professorin für Erwachsenenbildung an der für dieses Fach angesehenen University of Georgia, Athens, hat eine für den amerikanischen Hintergrund ungewöhnliche internationale Biographie: Als junge Frau Mitglied im Peace Corps, Leben und Arbeiten in Malaysia und Süd-Korea, vielfältige Reisen und Studienaufenthalte, Initiatorin internationaler Programme, Aufnahme in die International Adult Education Hall of Fame und ihre mit hoher Sensibilität geschriebene Einführung in die qualitative Forschung prädestinieren sie für dieses Thema.

Grundidee dieses Buches ist: Autoren aus unterschiedlichen Kulturen berichten über „learning and knowing“ in ihren jeweiligen Kulturen: wie über Lernen und seine Ziele gedacht wird, was als „Wissen“ gesehen und wie es erworben wird, welche Rolle Lehrer, die Gesellschaft, die Familien dabei spielen, woran sich heute diese Vorstellung von Lernen in der jeweiligen Kultur manifestiert.

Mit drei Grundüberlegungen bereitet Merriam im Einleitungsartikel vor, was den Leser an Umdenken erwartet: Zunächst gesteht sie zu, dass die „Western/Non-Western Dichotomy“ (S. 2) problematisch-verkürzend ist, aber zur Bewusstmachung unseres westlichen Ethnozentrismus durchaus hilfreich sein kann, etwa wenn westliche Werte wie Unabhängigkeit, Individualität und Hierarchie kontrastiert werden mit afrikanischen Vorstellungen von der Welt als zusammenhängender Realität („circle of

life“), in der Menschen, Pflanzen, Tiere und das Universum als Ganzes zusammenwirken. Oder wenn – für einen Wissenschaftler besonders bedrohlich – die uns selbstverständliche Privilegierung westlichen Wissens und westlicher Wissenschaft – „the tyranny of Western Science“ (S. 5) – die Frage aufwirft, welche Berechtigung dagegen etwa indische Vorstellungen haben, „that something mysterious remains after all is said and done“ (S. 5). Schon in dieser Einleitung wird Intention und Ergebnis des Buches deutlich: „The presentation of non-Western perspectives challenges the hegemony of Western ways of knowing“ (S. 7).

Anschließend verweist sie auf die Kulturabhängigkeit von Lernen und Wissen. Wenn beispielsweise Schweigen, Respekt vor Autorität und Vermeidung, „das Gesicht zu verlieren“, Werte der chinesischen Kultur sind, dann bedeutet das gegenüber den kulturellen Werten westlicher Bildungsvorstellungen des wortreichen und kritischen Austauschs mit Selbsttätigkeit, Konkurrenz und Gruppenarbeit eine grundsätzliche Andersartigkeit von Lernen und Unterricht.

Und schließlich begründet Merriam den Wert der Beschäftigung mit nicht-westlichen Bildungskulturen: „The purpose of examining other systems is not to replace the Western tradition, but to expand our understanding of learning and knowing“ (S. 14). Aufschlussreich sind dabei die vielfältigen Beispiele, die sie im Text jeweils heranzieht.

Der überwiegende Teil des Buches besteht aus acht Fallberichten von Autoren aus dem jeweiligen Kulturkreis: Islam, American Indians, Hinduismus, Maori, Buddhismus, Afrika, Lateinamerika und Konfuzianismus. Diese Berichte können hier nicht dargestellt werden – man muss sie selbst lesen. Gleichgültig, in welchen dieser Kulturkreise man sich einliest: Man begegnet einer anderen Lebenswelt und damit Bildungswelt: beispielsweise wenn Swathi Nath Thaker über ein Fest in hinduistische Tradition berichtet mit Essen, Tanzen und „storytelling which serves as the ‚textbook‘ for this learning experience“ (S. 57). Kontrastierend stellt er

fest: „While much of the Western literature on learning and knowing suggests that the mind and body are split, a number of cultures around the world do not believe in this dichotomy“ (S. 58). Oder wenn Gabo Ntseane am Beispiel Botswanas kritisiert, dass „adult education (...) has overvalued objective truth associated with Western countries’ epistemology while undervaluing knowledge (...) through connection and personal experience associated with African indigenous knowledge systems“ (S. 133). Jeder dieser Beiträge drängt den Leser unausweichlich zur Überprüfung und Revision bisheriger Vorstellungen.

Wie von der Verfasserin eines Lehrbuchs zur qualitativen Datenanalyse zu erwarten, belässt Merriam es nicht nur bei der Aneinanderreihung interessanter Fallberichte. Im Schlusskapitel erarbeitet sie drei Unterschiedsgruppen westlicher/nicht-westlicher Perspektiven:

1. „Learning is a lifelong journey“ (S. 174) ist im Westen ein relativ junges Konzept, wird in vielen anderen Kulturen seit Langem gelebt.
2. „What counts as knowledge is broadly defined“ (S. 177): Während im Westen vor allem auf Kognitives abgehoben wird, werden in vielen nicht-westlichen Traditionen Mythen und Legenden, Alltagspraxis, Heiliges und gemeinsames Handeln einbezogen.
3. Und schließlich: „Learning and instruction are holistic and informal“ (S. 181) – Ganzheitlichkeit, Gemeinschaft, Balance und entsprechende familiäre, gemeinschafts- und lebensorientierte Lernformen stehen im Kontrast zu westlichen Beschulungsformen.

Der reiche Datenbezug, mit denen sie ihre Schlüsse untermauert und illustriert, macht die Argumentation von Merriam überzeugend und nachvollziehbar.

Wenn Bildung immer auch „Sichfremdwerden“ bedeutet (vgl. Dörpinghaus 2009: Bildung. Plädoyer wider die Verdummung. Forschung & Lehre, H. 9, Supplement), dann ist dieses Buch mit Sicherheit ein

herausfordernder Bildungsanlass. Der Rezensent gesteht, dass er immer wieder irritiert sicher Geglaubtes davonschwimmen sah. In vorzüglicher Weise regt Merriam dazu an, eigene kulturelle Blindheit zu hinterfragen und den eigenen hermeneutischen Zirkel zu durchbrechen. Dieses Buch ist fundiert, kritisch, einmalig: mit Sicherheit ein Meilenstein komparatistischer Andragogik.

*Jost Reischmann*

Meueler, Erhard

### **Die Türen des Käfigs. Subjektorientierte Erwachsenenbildung**

Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2009, 238 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-8340-0527-4

In seinem Vorwort zu diesem Buch verweist der Reihenherausgeber Rolf Arnold auf Heinz-Joachim Heydorn, „der bereits ahnte, dass es die Welt des eng Funktionalen ist, welche ihre Gegenthese – eine erweiterte, nicht-funktionale Bildung – selbst aus sich hervorbringen wird“ (S. XI).

Mit diesem Zitat greift Arnold bereits die Kernaussage von Erhard Meuelers völlig überarbeiteter Neuauflage seines Klassikers in der Literatur der Erwachsenenbildung „Die Türen des Käfigs“ von 1993 auf. In der ersten Auflage sowie in der Neufassung aus dem Jahr 2009 steht die Entwicklung des Subjekts, welches sich durch Bildung aus seiner, nach Meuelers Definition gegebenen Unterworfenheit hin zur Widerständigkeit befreit. Bevor Meueler sich der Gegenwart und Theorie der Subjektivität als solcher und der Subjektentwicklung in Alltag und Bildung widmet, liefert er einige theoretische Grundlagen, historische Verweise und Definitionen über und um den Subjektbegriff. Die Idee dahinter ist, – in Meuelers erster Fassung wie auch in dieser Neuauflage –, dass der Mensch, der sich als Objekt gesellschaftlicher, politischer und anderer lebensweltlicher Vorgänge empfindet, Möglichkeiten entdecken und ausschöpfen kann, sich

aus diesen Zwängen zu befreien und zu einem widerständigen Subjekt zu entwickeln.

Hierzu führt Meueler zahlreiche Beispiele an, wie und wo sich Subjektivität zeigt. Für diese Kapitel zeigt sich nun, inwiefern eine Neuauflage mit Bezügen zum aktuellen Geschehen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ein neues Licht auf die Subjektthese wirft. So werden zum Beispiel im Kapitel 2.3 „Freigängerinnen: Frauen im offenen Familien-Vollzug“, dessen Titel schon 1993 leicht zynisch auf die Situation von Frauen im schwierigen Balance-Akt zwischen Beruf und Familie anspielt, nun noch neue Aspekte wie die Einführung des Elterngelds, die Knappheit der Betreuungsplätze oder die nach wie vor erwerbstätige Frauen betreffende Lohnungerechtigkeit, sowie ihre Unterrepräsentanz in Führungspositionen angeführt. Die Subjektentwicklung besitzt somit auch gegenwärtig einen nicht zu leugnenden „Gender-Faktor“, wenn Frauen zusätzliche Hürden auf dem Weg zur subjektiven Selbstbestimmung nehmen müssen.

Eine der umfangreicheren Aktualisierungen hat Meueler unter anderem in Kapitel 3.3 „Krisen als Gelegenheiten zur Subjektentwicklung“ vorgenommen: Angesichts der sich im Jahr 2008 anbahnenden Wirtschaftskrise, des Klimawandels, des Rückgangs der Erdölreserven oder auch der einschneidenden Hartz-Reformen in Deutschland erhält dieses Kapitel vorerst eine beinahe völlig neue Ausrichtung. Allen neuen Entwicklungen zum Trotz bleibt Meueler aber letztlich bei seinem ursprünglichen Konzept. Auch unter verschärften Bedingungen und dem „alles bestimmende(n) Gefühl, nur noch Objekt unbeeinflussbarer fremder Mächte zu sein“ (S. 138), betrachtet Meueler die Krise – im Sinne einer persönlichen wie auch einer gesellschaftlich bedingten – als einen vom Subjekt durch einen Prozess der Auseinandersetzung, Reflexion und Befreiung zu bewältigenden Teil der eigenen Lebensgeschichte.

Das Kernthema in „Die Türen des Käfigs“ ist und bleibt auch in der Neufassung die unterstützende Wirkung von Bildung auf